

Friedelind wird heute 70 Jahre jung

Friedelind Wagner feiert heute, Dienstag, 29. März, den 70. Geburtstag. Sie ist eine ungewöhnliche Frau, deren Aufrichtigkeit ihr immer wieder im Leben Schwierigkeiten gebracht hat. In den letzten Jahrzehnten kümmerte sie sich besonders um das Ansehen des kompositorischen Schaffens ihres Vaters Siegfried Wagner im In- und Ausland mit wechselnden Erfolgen. 1983 kehrte sie in die Schweiz zurück, wo sie in Luzern wohnt. Dort hatte sie bereits schon die erste Zeit ihrer Emigration verbracht. 1939 verließ sie Deutschland wegen der Nationalsozialisten; seitdem fand Friedelind Wagner nicht mehr zu einem ungetrübten Verhältnis zu ihrer Vaterstadt Bayreuth zurück. Friedelind ist die Zweitgeborene der vier Enkel Richard Wagners.



Nordbayerischer Kurier
Pfungsten 1991

„Ein Meer von Widersprüchen“

Gedenkstunde für Friedelind Wagner im Haus Wahnfried

Im Haus Wahnfried fand gestern vormittag eine interne Gedenkstunde für die am 8. Mai in einem Krankenhaus der westfälischen Stadt Herdecke verstorbene Friedelind Wagner statt. Nur Angehörige der Familie Wagner und der ihr nahestehenden Freunde waren dazu eingeladen worden. Wie Wolfgang Wagner eingangs erklärte, ist der Leichnam seiner Schwester, ihrem ausdrücklichen Wunsch entsprechend, am Ort ihres Sterbens verbrannt worden. Ebenso habe sie gewünscht, daß ihre Asche nach Luzern, wo sie die letzten Jahre gelebt hat, überführt und dort in die Winde gestreut werde.

„Elsas Traum“ aus „Lohengrin“ und der „Gesang der Verena“ aus der Siegfried-Wagner-Oper „Der Kobold“, gesungen von Carmen Reppel, begleitet von Klaus Arp, umrahmten die von Wolfgang Wagner gehaltene einzige Ansprache dieser Gedenkstunde. Sie gab – tief beeindruckend – ein umfassendes, oftmals sogar psychogrammatisches Bild vom Wesen, Leben und Wirken seiner Schwester.

Ähnlich wie das Leben ihres Großvaters, so begann Wolfgang Wagner, sei das seiner Schwester „ein Meer von Widersprüchen“ gewesen. Sie habe es weder sich noch anderen Menschen, die mit ihr zu tun hatten, leichtgemacht. Ablehnung des Seienden, Opposition zum Bestehenden seien die herausragenden Eigenschaften „ihres ewig rebellierenden Geistes“ gewesen. „Verweigerung und Gegensätzlichkeit waren für sie vitale Triebkräfte, aber auch das brennende Verlangen nach einem starken, reinen Ideal.“ Ein Grundzug zum Utopischen habe ihr Sein bestimmt. Viele Motivationen ihres Denkens und Handelns seien unverstänlich gewesen. Jede Deutung müsse jedoch von dem ihr eigenen individuellen Empfinden für Moral und Recht ausgehen.

„Ihr kategorischer Imperativ kam nicht so sehr von außen als vielmehr aus ihr selbst.“ Bei allen Gegensätzen und Unvereinbarkeiten mancher ihrer Auffassungen seien jedoch die Festspielidee ihres Großvaters und das Vermächtnis ihres Vaters nie in Frage gestellt worden.

Der Umstand, daß sie als erste Tochter von ihrem Vater Siegfried besonders geliebt und verhätschelt wurde, von ihrer Mutter aber die Bemühungen eines Erziehungswillens zu spüren bekam, habe, so deutete Wolfgang Wagner, bei Friedelind eine frühzeitige Ablehnung der Mutter und eine lebenslange leidenschaftliche Liebe zum Vater ausgelöst. Die vier Geschwister seien insgesamt gut miteinander ausgekommen. Es sei unsinnig, heute noch von einem „Clan“ im Sinne von einem „Atridengeschlecht“ zu reden und zu schreiben, wie das häufig geschehe. Schwierigkeiten auch in der Schule haben dazu geführt, daß das „wilde Kind“ mit dem heftigen Temperament außerhalb von Bayreuth erzogen wurde: zuerst in einer englischen Privatschule und, ab 14, in dem klösterlich geführten Stift Heiligengrabe, was Friedelind ganz zweifellos in ihrer Außenseiterrolle, in der Opposition zur Mutter, bestärkt habe. In der Folgezeit habe dies auch zu einer Distanzierung Friedelinds von den Bayreuther Festspielen geführt. Zudem habe sich in ihr eine starke Abneigung gegen Hitler entwickelt, der für sie „die Inkarnation staatlicher Gewalt“ war.

Die Konsequenz daraus war bekanntlich, daß sie 1938 Deutschland verließ und zunächst nach Paris und Zürich, dann nach England und schließlich, auf dem Umweg über Argentinien, in die USA exilierte. Wagner hob jedoch hervor, daß das Verhältnis der Tochter zur Mutter „immer auf Anerkennung und Hochachtung“ beruht habe, wie sich aus dem

Briefwechsel beider herauslesen lasse.

Ausführlich befaßte sich Wolfgang Wagner mit Friedelinds Buch „Heritage of Fire“ („Erbe des Feuers“), dessen deutsche Übersetzung den programmatischen Titel „Nacht über Bayreuth“ bekommen hat. Er erkennt ihm mehr subjektiven Erlebniswert als dokumentarische Objektivität zu. Die Auffassung, das Buch habe die wissenschaftliche Prägnanz der Arbeit eines Historikers, sei um so mehr zu verwerfen, als man damit Friedelind unterstellt, sie habe sich seit dem Erscheinen des Buches in ihren Ansichten nicht weiterentwickelt. Bei einer Neuauflage hätte sie fraglos manches objektiviert.

1953 besuchte Friedelind erstmals wieder die Bayreuther Festspiele, 1959 gründete sie die „Festspiel-Meisterklassen“, die neunmal in Bayreuth stattfanden. Hier konnte sich Friedelinds pädagogisches Engagement voll entfalten. Gleichwohl habe sich auch in diesem Fall gezeigt, daß sich ihre Utopien nicht ohne weiteres mit den Realitäten verbinden ließen. Wagner stellte im Hinblick auf das Scheitern der Meisterklassen die Frage, „ob ihre Pläne zu groß gedacht waren oder ob die Wirklichkeit für sie zu klein gewesen ist“. Und er kam zu dem Schluß, „eine Querdenkerin“ sei sie gewesen, kein „schwarzes Schaf“. Seine Schwester habe im Verlauf der Jahre immer mehr „das Übergreifende, nicht das Trennende“ gespürt.

Wolfgang Wagner schloß mit den Worten: „Nachdem die öffentliche Meinung fast ausschließlich die Kontroversen zwischen Mutter und Tochter und in geringerem Maße auch mit mir beachtete und zur Beurteilung meiner Schwester heranzog, sollte nunmehr allerseits versucht werden, ihre tatsächliche Bedeutung fernab gängiger Klischeevorstellungen zu erkennen.“

E.R.